

Aus urheberrechtlichen Gründen können wir Ihnen die Bilder leider nicht online zeigen.

G&G 3/2004

ADHS – HILFE FÜR DEN ZAPPELPHILIPP (G&G 3/2004)

In einer harmonischen und sozial abgefederten Familie, die vielleicht auch noch für die schwierigen Phasen des Kindes eine solide entwicklungspsychologische Beratung und Betreuung in Anspruch nehmen kann, würde ein stark hyperkinetisch veranlagtes Kind mit ein paar erträglichen Unruhererscheinungen eines Tages gut eine Grundschule besuchen und auf der weiterführenden Schule vielleicht gar nicht mehr auffallen. Völlig anders wäre aber der Werdegang eines möglicherweise sogar weniger kompliziert veranlagten Kindes in einer Familie, die von Anfang an mit großen sozialen Problemen zu kämpfen hat oder durch andere gravierende Faktoren belastet ist.

Ist nicht der Anlagefehler der Dopamin-Rezeptoren vielleicht durch günstige psychosoziale Entwicklungsbedingungen einigermaßen reparabel? Ist Prävention generell nicht viel wichtiger als späteres Therapieren? Würde nicht durch eine sichere primäre Bindung und eine gelungene Loslösung in die Autonomie der Ausbildung eines ADHS der Boden weitgehend entzogen?

DR. R. POSTH, BERG. GLADBACH

FREIHEIT, DIE WIR MEINEN (G&G 1/2004)

AUSWEG AUS DEM DILEMMA

Die Frage, ob und wie frei unser Denken und Handeln ist, gehört sicherlich zu den elementaren Fragen überhaupt.

Es gibt die verschiedensten Hinweise, die gegen eine Freiheit der Entscheidung und damit letztendlich des Denkens sprechen. Einige Millisekunden bevor wir eine Bewegung ausführen, ja selbst noch bevor wir den Entschluss zu jener Bewegung fassen, existiert in unserem Gehirn bereits ein entsprechender Plan. Der Entschluss ist demnach nicht unserer, sondern der unseres Gehirns! Ein weiteres Indiz für die Unfreiheit unseres Denkens liefert die prinzipielle Funktionsweise der Nervenzellen im Gehirn: Der Zustand eines Neurons wird bestimmt durch den (Erregungs-) Zustand, in dem es sich zuvor befand, und den Zustand seiner Nachbarn. Wenn aber jedes Neuron vom Zustand seiner Nachbarn und von seiner Vorgeschichte abhängig ist, wie soll dann ein einziges Neuron jemals eine ganz neue Reaktion beginnen und damit den Ausgangspunkt zu einem bewussten Willensakt festlegen?

Es bleibt die Frage nach dem »ersten Neuron«. Aus dieser Perspektive scheint unsere Freiheit eine einzige große Illusion. Dem widerspricht unsere alltägliche Erfahrung. Auch wenn sie uns häufig täuscht, so machen wir zumindest hin und wieder die subjektive Erfahrung der Freiheit.

Gibt es einen Ausweg aus diesem Dilemma? Ich glaube ja. Wir haben zwar nicht die Möglichkeit, unsere jeweilige Handlung zu beeinflussen, aber deren Voraussetzungen und Ausgangslage! Auch neurologisch verschiebt sich die Fragestellung weg vom »ersten Neuron« (für jede einzelne Handlung), das feuert, hin zu einem Neuron, welches den Prozess stoppt. Unsere Freiheit liegt primär darin, einen Gedankenfluss oder eine Handlung abzubrechen oder weiter fließen zu lassen.

MARTIN WOZNICA, GÖTZENS, ÖSTERREICH

Briefe an die Redaktion ...

... richten Sie bitte mit Ihrer vollständigen Adresse an:

Gehirn & Geist

Frau Ursula Wessels

Postfach 10 48 40, D-69038 Heidelberg

E-Mail: wessels@spektrum.com

Fax: 06221 9126-729

Aus urheberrechtlichen Gründen können wir Ihnen die Bilder leider nicht online zeigen.

VOR GERICHT

geht es auch um die Willensfreiheit des Angeklagten.

ZWEIFEL AN DER INTERPRETATION VON LIBETS EXPERIMENT

Der Interpretation von Libets Experiment liegt eine bestimmte Konzeption von Bewusstsein und freiem Willensakt zu Grunde: Das Bewusstsein ist danach eine Art innerer Beobachter aller innerseelischen und innerkörperlichen Zustände. Es müsste dann eine Bewusstseinsebene geben, die die Frage behandelt, ab wann das Bewusstsein etwas wirklich will. Wenn sich also der Willensakt genügend zu einem Entschluss »verdichtet« hat, soll die Versuchsperson sofort mitteilen: Ab jetzt habe ich vor, dass ich den Knopf drücken will.

Man kann sich den verdichtenden Willen als Stimulus vorstellen, der erkannt und interpretiert werden muss. Diese Reizverarbeitung (Erkennen, Interpretation, Wiedergabe des Ergebnisses) erfordert Zeit. Es kann sehr gut gerade die sein, die zwischen dem Beginn der Negativierung des motorischen Areals und der Auskunft der Versuchsperson vergeht. Allein schon dieses Argument reicht aus, die Interpretation von Libets Experimenten »Nicht das Bewusstsein, sondern das Gehirn entscheidet – das Bewusstsein bildet sich nur ein, eine Entscheidung zu treffen, die das Gehirn schon vorher getroffen hat!« wirksam und entscheidend in Zweifel zu ziehen.

DR. HARTMUT NEUF, ESSEN

EINE FRAGE DER SYMMETRIE (G&G 6/2003)

Eine kleine Anmerkung bezüglich der Abbildung auf Seite 60: Nicht die Statistik ist trügerisch, sondern diejenigen sind es, die sie falsch interpretieren. Korrekt wäre zu sagen: Wegen der großen Streuung in den Gruppen besteht zwischen den Mittelwerten kein statistisch signifikanter Unterschied. Die Statistik würde also bei einem solchen Datenmaterial die Aussage stützen, dass kein Unterschied zwischen Mann und Frau besteht.

DR. MED. ELMAR KISSLINGER, BAD ABBACH

ANTWORT VON AUTOR

MANFRED HAUSMANN:

Ich bin ganz Ihrer Meinung, was die Gefahr falscher Interpretation angeht. Das »trügerisch« sollte gerade darauf hinweisen, dass vor allem Laien oft nicht genau wissen, wie sie mit solchen Ergebnissen umgehen sollen. Bitte beachten Sie jedoch, dass im obersten Beispiel durchaus ein signifikanter Unterschied zwischen den Gruppen besteht, trotz der großen Varianz.

DIE GRENZEN DER GLEICHZEITIGKEIT (G&G 2/2004)

Aus der beruflichen Erfahrung des Simultandolmetschens, bei dem aus mehreren Sprachen mit Kopfhörern in eine Zielsprache gedolmetscht wird, kann ich bestätigen, dass das Multitasking sehr wohl erlernbar ist und sehr effizient sein kann. Hierbei werden in der Regel komplexe Inhalte gleichzeitig während des Rednervortrages gedolmetscht. Der Dolmetscher hat dabei nicht nur damit zu tun, dass er eine Sprache hört und situationsadäquat eine andere Sprache ins Mikrofon spricht, sondern ist normalerweise gleichzeitig dabei, seinen PDA oder PC nach Fachausdrücken in mehreren Sprachen zu durchsuchen. Nicht selten

wird er dabei vom eintretenden Kaffeeservice (in einer dritten Sprache) angesprochen oder der Kollege fragt, ob er kurz zum Telefonieren die Kabine verlassen kann. Immer wieder sehe ich eine meiner Kolleginnen, während sie zum Beispiel den Inhalt der Kapitaladäquanzrichtlinie hervorragend vom Französischen ins Deutsche dolmetscht und Zwischenfragen aus dem Dänischen oder Griechischen ins Deutsche überträgt, gleichzeitig das Kreuzworträtsel der »Zeit« lösen.

Die am Ende Ihres Artikels angesprochenen Glücksmomente kommen dabei nicht zu kurz.

LOUISE MAYER, BERLIN

NACHHILFE ADE? (G&G 1/2004)

Vielen Dank für den gelungenen Beitrag zum Thema Wahrnehmungsstörungen bei Leserechtschreib-Schwäche (LRS). Aus eigener Anwendung kann ich eine Verbesserung der Leistungsfähigkeit und Konzentration behandelter Kinder mit dem Low-Level-Training durch den Brain-Boy Universal (BBU) bestätigen. Interessanterweise sind die Kinder insgesamt deutlich strukturierter, und begleitende Symptome wie Unruhe, Unorganisiertheit und Konzentrationsmangel nehmen ab. So setze ich den BBU auch in der Therapie von ADS/ADHS erfolgreich ein.

Bei der Anwendung konnte ich feststellen, dass eine gleichzeitige Verwendung der auditiven und optischen Stimulation zwar zu drastischen Verbesserungen der Ordnungsschwelle führt. Oft ist es jedoch der visuelle Kanal, der den auditiven Reiz für das Gehirn zu überdecken scheint. Das Gehirn reagiert sozusagen »faul« und das Kind eigentlich automatisiert auf den Lichtblitz. In der Therapie entscheidend ist bei LRS der auditive Kanal. So weiß man, dass ein erheblicher Prozentsatz der betroffenen Kinder mit LRS als Kleinkinder

mehrfach an Mittelohrentzündung erkrankt waren und chronische Verlaufsformen zu einer mangelnden Entwicklung der zentralen Hörwahrnehmung führen können. Der BBU, auditiv eingesetzt, kann da Abhilfe schaffen und Entwicklungsdefizite durch gezieltes Training ausgleichen. Die kombinierte Arbeitsweise aus visuellen Reizen, verbunden mit auditiven, empfehle ich meinen Patienten in der Einübungsphase.

DR. BARBARA MEINHARDT, SOHREN

LOW-LEVEL-TRAINING

mit dem Brain-Boy kann helfen,
die Konzentration zu steigern.



DAS SAMARITER-PARADOX (G&G 1/2004)

GEFÜHLE EINBEZIEHEN

Leider haben die Autoren bei der ökonomischen Betrachtungsweise vergessen, die Selbstbelohnung mittels der Gefühle einzurechnen. Denn es sollte bei der Antwort auf die Frage, ob der Mensch altruistisch sein kann, nicht nur auf die Reziprozität, den Nepotismus und den guten Ruf geschaut werden, sondern vor allem auf den eigenen Gefühlsgehalt, der in der inneren Ökonomie des Menschen eine große Rolle spielt.

KARL-HEINZ HERMSCH, HAMBURG

ANTI-SELBST-ETHIK

Im Artikel werden Altruismus und Wohlwollen systematisch vermischt. Das Wesen des Altruismus, der den Menschen dazu verpflichtet, die Wohlfahrt der anderen über seine eigene zu stellen, besteht aus dem Konzept der Selbstaufopferung. Tugendhaft, weil selbstlos, sind Opfer gegenüber Fremden oder gar Feinden. Somit ist Altruismus eine Anti-Selbst-Ethik. Wohlwollen und Respekt vor den Rechten anderer Menschen erwachsen gerade aus dem Prinzip, dass der Mensch eine Entität von höchstem Wert und kein Opfertier, kein Mittel zum Zweck der Opferleistungen für andere Menschen ist.

WOLFGANG SCHEIDE, WILDESHAUSEN

THEORETISCHES KONSTRUKT

Es gibt keine »altruistische Bestrafung«! Altruismus wird in der Literatur als ein zwischen Bekannten ausgeübtes Verhalten wohlwärtigen Charakters beschrieben; die Profiteure der Strafaktionen im Spielexperiment treten jedoch lediglich als theoretische Größen in Erscheinung. Der hier beschworene »starke« Altruismus existiert nirgends außer in den Köpfen der Experimentatoren, und zwar als theoretisches Konstrukt.

PETER MÖCK, BERLIN